

druck des Bildes bestimmen, sondern man suchte den Ausdruck durch die Formen und Farben. Redon ging ihnen darin mit seinen neuen Gestaltungsmitteln der «flächenhaften Raumvorstellung» und der «dekorativen Ausbildung der Arabeske» voran<sup>5</sup>.

Das Pastell «Béatrice» – um 1905 entstanden<sup>6</sup> – gehört in Redons zweite große Schaffensperiode. Bis ungefähr 1890 brachte er seine dämonischen Gestalten und unheimlichen Gesichte fast ausschließlich in Kohlezeichnungen und Schwarz-Weiß-Lithographien zum Ausdruck. Erst im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gelang ihm der Durchbruch zur Farbe, die er dann bis an sein Lebensende zu immer reicherer Entfaltung und zauberischer Wirkung führte. Blumen, Frauengesichter, Venusgestalten, der Sonnenwagen Apollos und die wunderbare Vielfalt der Meeresfauna waren von nun an seine bevorzugten Themen, die er immer wieder variierte.

Auch das Motiv des Frauenprofils mit Blumen unter einem Gewölbobogen wurde häufig abgewandelt. Das Frauenprofil geht auf die englischen Präraffaeliten und die frühen Italiener zurück. Redon bewunderte vor allem Leonardo da Vinci. Er war für ihn, zusammen mit Rembrandt, der größte Künstler, «le sommet du beau dans son expression la plus essentielle<sup>7</sup>». Er liebte besonders seine Zeichnungen, die – wie er 1903 in seinem Tagebuch schrieb – «comme une essence de vie, une vie exprimée par des contours autant que par des reliefs» seien<sup>8</sup>. Es verwundert also nicht, daß sich Redon für die Gestaltung der idealen Schönheit ganz bewußt an Leonardo anlehnt. Als Marius und Ary Leblond 1907 eine Studie über Redons Blumenbilder veröffentlichten, begeisterte ihn unter anderem ihre Formulierung: «une Béatrice à sourire de Joconde», die sich möglicherweise auf unser Pastell bezieht<sup>9</sup>.

Von dem dunklen Antlitz, das wie eine Vision auftaucht, geht etwas Geheimnisvolles aus. Durch die reine Profilansicht wird ein unmittelbarer Kontakt mit dem Betrachter vermieden, so daß die Gestalt unnahbar er-